

Die Familie Gutmann

Die Familie Gutmann lässt sich in Kissingen bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen. 1763 erblickte **Joseph Salomon** das Licht der Welt. Er ergriff den Beruf des Viehhändlers und erhielt am 22. Juli 1795 seinen „Schutzbrief“. Mit seiner 14 Jahre jüngeren Frau Ettel hatte er acht Kinder: Faibel (Feibel) (*1799), Schmul (*1801), Gelich (Gela) (*1802), Sara (*1804), Hanna (*1805), Jendel (*1808), Jüttchen (*1812) und Lia (*1815). 1817 wählte er für sich und seine Familie den Namen Gutmann.

Faibel Gutmann bekam die restriktiven Folgen des Matrikelparagraphen, die die Ansässigmachung an einem Ort, die Berufsausübung und Familiengründung extrem beeinträchtigten, am eigenen Leib zu spüren. Er hatte sich zum Metzger ausbilden lassen, durfte aber in diesem Beruf nicht arbeiten, weil er keine Matrikelstelle besaß. Und so war er gezwungen zu warten, bis eine Matrikelstelle frei wurde. Aber gerade im Bereich des Metzgerhandwerks gab es in Kissingen ein Überangebot, so dass er eigentlich keine echte berufliche Perspektive besaß. Als sein Vater wegen eines Leistenbruchs sein Geschäft nicht im vollen Umfang ausüben konnte, beantragte Joseph Gutmann, dass sein Sohn ihm als Gehilfe zur Hand gehen könne. Doch anstatt, die erhoffte Erlaubnis zu erhalten, wurde Faibel Gutmann verhaftet, nachdem er am 12. Juli 1825 zusammen mit seinem Vater einen Viehmarkt besucht hatte und ihm beim Kaufen und Verkaufen des Viehs unerlaubterweise geholfen hatte. Der Viehhandel war nämlich nach dem Gesetz nur Juden erlaubt, die über eine Konzession verfügten. Diese wiederum war an eine Matrikelstelle gebunden, die zwar Joseph Gutmann, nicht aber sein Sohn besaß. Aber nicht nur Faibel, sondern auch sein Vater geriet in die Fänge der Justiz. Ihm wurde vom Landgericht Kissingen vorgeworfen, dass er sich des „Unterschleifs schuldig“ gemacht habe. Wie der Fall ausging, geht aus den Akten leider nicht hervor. ¹ Josephs Enkel, der Viehhändler **Josef Gutmann** (1841-1916) ², heiratete **Regina Ambach** (1846-1921) ³, mit der er vier Kinder hatte, die alle in

¹ Vgl. StaW, Reg.v. Ufr. 8433, Kissingen Landgericht, Verhältnisse der Juden 1812-1831. Das Dokument wurde mir freundlicherweise von Dr. Cornelia Berger-Dittscheid zur Verfügung gestellt.

² Angaben nach dem Grabstein Josef Gutmanns auf dem jüdischen Friedhof Bad Kissingen

³ Angaben nach dem Grabstein Regina Gutmanns auf dem jüdischen Friedhof Bad Kissingen

Kissingen zur Welt kamen: Adelheid (*1872), Felix (*1876)⁴, Fanny (*1878) und Gulda (*1880).

Fanny Gutmann (1878-1943) schloss im Oktober 1903 mit dem aus Roßdorf stammenden Kaufmann **Hermann Simon** (1872-1942) den Bund fürs Leben und zog zu ihm nach Arnstadt, wo er eine Manufakturwarenhandlung in der Bahnhofstraße betrieb. Im Juli 1904 wurde den Simons der einzige Sohn Walter geschenkt. Fannys verwitwete Schwester Adelheid Nussbaum zog nach dem Tod ihres Mannes im Oktober 1933 zu den Simons nach Arnstadt, starb aber bereits vier Jahre später im September 1937 und wurde in Bad Kissingen begraben. Kurz zuvor war Walter Simon im Juli 1937 nach New York emigriert. Seinen Eltern blieb die rettende Flucht ins Ausland hingegen verwehrt. In der Pogromnacht wurde Hermann Simon verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt, wo er einige Zeit gefangen gehalten wurde. 1940 mussten die Simons ihr Haus verlassen und in die Sammelunterkunft in der Karolinenstraße ziehen. Am 20. September 1942 wurden sie von Leipzig, wohin sie zuvor gebracht worden waren, nach Theresienstadt deportiert, wo Hermann Simon nur wenige Tage nach der Ankunft am 30. September 1942 mit 69 Jahren starb. Seine Frau Fanny überlebte ihn um wenige Monate: Sie fand im Ghetto am 15. Januar 1943 mit 64 Jahren den Tod. In Theresienstadt starb auch ihre Schwägerin Gertrude Wolf (1874-1943). Sie war eine Woche nach den Simons von Darmstadt nach Terezin verschleppt worden, wo sie am 14. Februar 1943 starb.⁵

Ein ähnliches Schicksal mussten auch Fannys Bruder Felix und dessen Frau erleiden. **Felix Gutmann** hatte 1913 mit **Erna Haas**, die 1890 als viertes von fünf Kindern des Generalagenten Markus Haas (*1851) und dessen Frau Klara Reichmann (*1856) in Fürth zur Welt gekommen war, den Bund fürs Leben geschlossen. Mit ihrem 14 Jahre älteren Mann hatte Erna Gutmann drei Kinder: Ilse (*1914), Elsbeth (*1916) und Paul Josef (*1920). Die Familie lebte in Bad Kissingen zunächst in der Kurhausstraße 37 und ab Oktober 1934 in der Promenadestraße 5. Felix Gutmann betrieb eine „Leim-Industrie“ und

⁴ Grundlagen für die Ausführungen über Felix und Erna Gutmann waren (soweit nicht anders angegeben) die Stolperstein-Artikel von Andreas Reuter und seinen Schülern über Felix und Erna Gutmann. In: Internetportal Bad Kissingen: Stolpersteine: <http://www.badkissingen.de/de/tourismus-kurort-bayern/kultur/veranstaltungen/bad-kissingen-stolpersteine/stolpersteine.html>, 6.9.2013

⁵ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Fanny Gutmann, 6.6.2019

lieferte Leime und Klebstoffe u. a. an die staatliche Eisenbahn und Verwaltungen „für alle Zwecke zu billigsten Preisen“⁶. Daneben betrieb er eine Auskunftei und seit 1934 auch ein privates Kurheim, dessen Konzession aber zusammen mit zahlreichen anderen jüdischen Kurhäusern im März 1938 vom Stadtrat nicht mehr verlängert wurde.

Bereits 1935 hatten die Gutmanns erfahren müssen, wie rasch unbescholtene Bürger in das Visier des NS-Staats geraten konnten. Am 31. August 1935 wurden die Büroräume Felix Gutmanns auf Anordnung der Bayerischen Politischen Polizei (BPP) in München durchsucht. Alle jüdischen Auskunfteien sollten nach dem Willen der BPP dahingehend überprüft werden, inwieweit sie Geschäftsleute, die parteiamtlich tätig waren, als kreditwürdig bezeichnet hatten. Nach der Überprüfung seiner Skripturen mussten die Beamten feststellen, dass Felix Gutmann die erteilten Auskünfte völlig korrekt beantwortet hatte und sie nicht zu beanstanden waren.⁷

Noch bedrohlicher wurde Felix Gutmann mit dem NS-Terror drei Jahre später konfrontiert. In der Pogromnacht 1938 wurde er verhaftet, ins Bad Kissinger Amtsgerichtsgefängnis gebracht und von dort aus in das KZ Dachau verschleppt. Doch auch nach seiner Freilassung am 20. November 1938 konnte sich Felix Gutmann nicht entschließen, wie seine Tochter Elsbeth, die 1938 nach ihrer Schulausbildung in Nürnberg und ihrer Arbeit in einem Holzgalanteriewarengeschäft als Au-Pair-Mädchen in die Vereinigten Staaten emigriert war, ins Ausland zu gehen. 1940 mussten er und seine Frau ihre Wohnung verlassen und in Sammelunterkünfte in der Erhardstraße und schließlich in der Hemmerichstraße ziehen. Von dort aus wurden die Gutmanns am 24. April 1942 von der Polizei abgeholt und nach Würzburg gebracht, wo sie am folgenden Tag nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und im Raum Lublin ermordet wurden. Ein genaues Todesdatum ist nicht bekannt. **Elsbeth Gutmann** verbrachte mit ihren beiden Geschwistern eine unbeschwerte Kindheit in der Kurhausstraße. Ihre Lehrer an der Kissinger Realschule äußerten sich sehr positiv über die gute Schülerin: Sie charakterisierten sie als „recht gut“, „sehr strebsam“ und „wohlerzogen“. Einer ihrer Klassen-

⁶ Reuter, Andeas: Stolperstein-Artikel über Felix und Erna Gutmann

⁷ Vgl. Sta Wü, Sammlung Schuhmacher: 9/1 (12) Auskunfteihinholung durch Juden

lehrer wünschte sich sogar mit Blick auf sie: „So sollten alle sein“. ⁸ Im Juli 1933 ging sie nach Calw, wo sie die Handelsschule bis 1935 besuchte. Danach fand sie eine Anstellung bei der Nürnberger Firma Julius Bernet, einem Geschäft für Holzgalanteriewaren. Doch letztlich sah sie für sich in Deutschland keine Perspektive mehr. Im April 1938 wanderte sie in die USA aus. In New York arbeitete sie bis 1942 als Aupair bei der Familie Rosenfeld. Im April 1946 schloss sie mit Hans Guggenheimer den Bund fürs Leben. Dem Ehepaar wurde ein Sohn geschenkt, der den Namen Peter erhielt. Um die Haushaltskasse aufzubessern, arbeitete sie als Bedienung in einem Restaurant. Im Juli 1955 verließen die Guggenheimers New York und zogen nach Denver, wo Hans Guggenheimer 1964 starb. Nach dem Tod ihres Mannes nahm sie eine Anstellung als Sekretärin und Empfangsdame in einer Arztpraxis an, wo sie bis zu ihrer Rente 1981 tätig war. 2011 zog sie schließlich zu ihrem Sohn nach Bemidji in Minnesota, wo sie am 25. September 2012 mit 95 Jahren starb. Ihre letzte Ruhe fand sie auf dem Friedhof des Mount Nebo Memorial Park in Aurora. ⁹

Auch ihrem Bruder **Paul Josef Gutmann**, der mit Dolores Bernstein verheiratet war, gelang die Flucht nach Amerika: Im April 1938 wanderte er in die USA aus, wo er am 15. November 1991 in Denver mit 71 Jahren starb. ¹⁰ Seine älteste Schwester **Ilse Gutmann** lebte und arbeitete von November 1932 bis Januar 1933 als Hausangestellte in Fulda, zog dann aber wieder nach Bad Kissingen zurück. In der NS-Zeit konnte sie nach Kolumbien fliehen, wo sie zunächst in Bogota lebte. Dort heiratete sie **Paul Henry (Harry) von der Walde**, dessen Familie ab 1909 in Koblenz ansässig war, wo sie zunächst ein jüdisches Speiselokal mit Pension und später ein jüdisches Kaffeerestaurant betrieb. Nach zweijähriger Ehe ließ sich Paul Henry von der Walde von seiner ersten Frau scheiden und wanderte im November 1937 nach Bogota aus. Aus seiner Ehe mit Ilse Gutmann gingen drei Kinder hervor: Roberto (*1944), Myriam und ein weiteres Kind. Von Bogota zogen die von der Waldes nach Medellin. ¹¹

⁸ Zitiert nach: Walter, Gedenkbuch: Art. Elsbeth Guggenheimer, 6.6.2019

⁹ Vgl. ebd.

¹⁰ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Paul Josef Gutmann, 6.6.2019

¹¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Ilse von der Walde, 15.3.2023



Luftaufnahme von Maßbach mit jüdischer Schule (links) und Synagoge (rechts), 1936 © Sammlung Klaus Bub

Felix älteste Schwester **Adelheid (Adele) Gutmann** schloss mit dem Maßbacher Lehrer **Moses Nussbaum** (1865-1930) den Bund fürs Leben.¹² Der 1865 im unterfränkischen Weimarschmieden geborene Nussbaum besuchte nach der Schule die berühmte Israelitische Lehrerbildungsanstalt in Würzburg. Nach seinem Examen im Jahr 1884 war er neun Jahre als Religionslehrer in Wiesenfeld im heutigen Landkreis Main-Spessart tätig. 1895 trat er dann seine Stelle in Maßbach an, wo er bis zu seiner aus gesundheitlichen Gründen erfolgten Frühpensionierung im Jahre 1910 als jüdischer Volksschullehrer aktiv war.¹³ Um sein Einkommen etwas aufzubessern und um von außerhalb zusätzliche Schüler für die jüdische Elementarschule, deren Schülerzahl rückläufig war, zu gewinnen, richteten er und seine Frau in ihrer Wohnung in der „Judenschule“ eine Pension für jüdische Jungen ab zwölf Jahren ein. In den Anzeigen in diversen jüdischen Zeitungen warb Moses

¹² Ausgangspunkt und Grundlage der Biografien über Adelheid und Moses Nussbaum waren (sofern nicht anders angegeben): Walter, Gedenkbuch, Art. Adelheid Nussbaum, 10.5.2018, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere; Datenbank Unterfranken: Art. Moses und Adelheid Nussbaum, 6.6.2019. In: <http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de>, 10.5.2018 sowie Strätz, S. 416.

¹³ Datenbank Unterfranken: Art. Moses Nussbaum. In: <http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de>, 10.5.2018

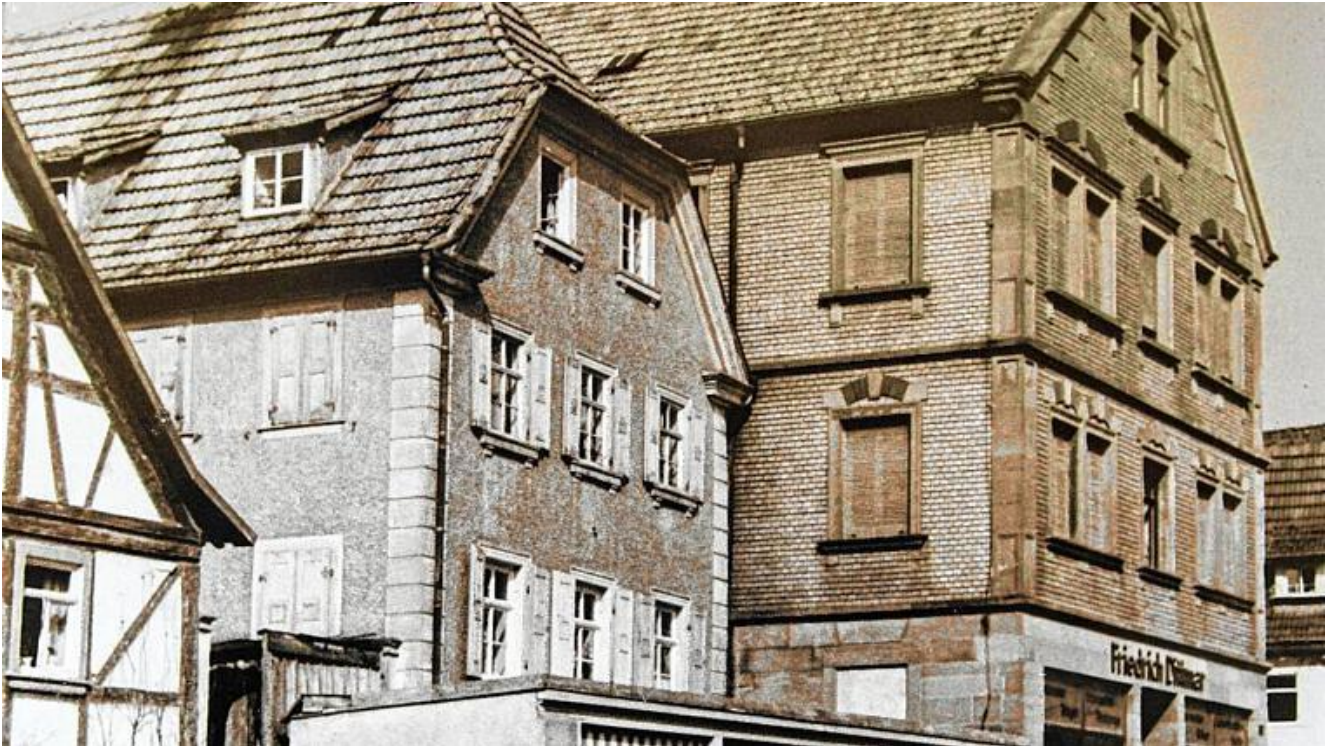
Nussbaum dabei mit einer besonders guten Ausbildung (vor allen in den Handelsfächern): „Knabenpensionat Massbach, Unterfranken, gewährt neben tüchtiger Allgemeinbildung gründliche Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf. Besondere Unterrichtsfächer: Französische Sprache, kaufmännisches Rechnen, Buchführung, Wechsellehre, Korrespondenz und Stenographie. Eintritt vom 12. Lebensjahre ab. - Beginn des Schuljahres 1. Mai. Günstige Bedingungen - Beste Referenzen. Lehrer Nussbaum“¹⁴.

Aus der Ehe der Nussbaums gingen fünf Kinder hervor, die alle in Maßbach zur Welt kamen: Klara (*1897), Sidonie (Sara) (*1900), Friedrich (Fritz) (*1902), Gertrud (*1904) und Otto (*1906).¹⁵ Nachdem sich der Gesundheitszustand von Moses Nussbaum immer mehr verschlechtert hatte, sah er sich gezwungen, 1910 mit erst 45 Jahren in Pension zu gehen. Er zog mit seiner Familie nach Bad Kissingen, wo er sich als Kaufmann eine neue Existenz aufbaute. Zu seinen Freunden in der Kurstadt gehörte Kantor Ludwig Steinberger. Er starb Mitte 1930 in Bad Kissingen. Die Bayerische Israelitische Gemeindezeitung würdigte am 1. Oktober 1930 seine Verdienste in einem Nachruf: „Moses Nußbaum gestorben. Nach kurzem Krankenlager verstarb vor einigen Wochen unser lieber und treuer Kollege Moses Nußbaum, pensionierter Volksschullehrer, im Alter von 65 Jahren. Er war ein gemütvoller, äußerst strebsamer Kollege, der neun Jahre in Wiesenfeld als Religionslehrer, und fünfzehn Jahre in Maßbach bei Kissingen als Volksschullehrer seine segensreiche Tätigkeit entfaltet hat. Leider haben seine Kräfte den Anforderungen, die er an sich selbst gestellt hat, nicht Stand gehalten, sodass er schon im Jahre 1910 in seinem 45. Lebensjahre in Pension gehen musste. Doch gründete er sich nach überstandener Krankheit in Kissingen mit großer Energie und erstaunlicher Anpassungskraft eine neue Existenz als Kaufmann und verstand es sich neben der Verehrung aller Kreise der Stadt eine dominierende Stellung in seinem Berufe zu erobern. An seinem Grabe vereinigte sich eine große Trauergemeinde. Neben den jüdischen Kollegen des Bezirks waren die hiesigen Volksschullehrer sehr zahlreich erschienen, die die Beerdigungsfeier mit einem ergreifenden Grabgesang eröffneten. [...] Mit Moses

¹⁴ Frankfurter Israelitisches Familienblatt, 31.3.1905

¹⁵ Vgl. Datenbank Unterfranken: Art. Moses Nussbaum, Stammbaum, 6.6.2019. In: <http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de>, 10.5.2018

Nußbaum ist ein vorbildliches Lehrerleben verhaucht. Sein Andenken wird in unserem Verein hoch in Ehren bleiben.“¹⁶ Seine Frau Adele Nussbaum überlebte ihn um sieben Jahre: Sie starb am 14. September 1937, dem Vorabend von Jom Kippur.¹⁷



Die jüdische Schule in Maßbach (Mitte) © Sammlung Klaus Bub

Ihre Tochter **Klara Nussbaum**, die zwischen 1904 und 1916 in Bad Kissingen aufwuchs, verließ die Kurstadt im März 1916 und zog nach Arnstadt. Im Oktober 1927 heiratete sie in Zwesten bei Fritzlar den sieben Jahre älteren Kaufmann **Michael Hirschberg**, der 1890 als Sohn des Kaufmanns Simon Hirschberg (1858-1907) und dessen Frau Betti Stern (1861-1942) geboren worden war. Aus der Ehe von Simon und Betti Hirschberg gingen sieben Kinder hervor: Nach zwei Totgeburten 1888 und 1889 folgten Michael (*1890), Frieda (*1892), Siegfried (*1893), Meta (*1896) und Jonas (*1903), der vier Monate nach seiner Geburt bereits wieder verstarb. Simon Hirschberg wurde am 25. Mai 1907 im Alter von 49 Jahren in Zwesten ermordet. Der Bericht der Ortspolizei vermerkt lakonisch:

¹⁶ Bayerische Israelitische Gemeindezeitung, 1.10.1930

¹⁷ Bayerische Israelitische Gemeindezeitung, 15.10.1937 sowie Walter, Gedenkbuch: Art. Adelheid Nussbaum, 6.6.2019

„In der Schwalm oberhalb der Keilmuehle ertraenkt und tot aufgefunden“. Seine Witwe Betty zog Ende November 1938 nach Kassel. Von dort wurde sie am 7. September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie einige Monate später am 6. Dezember 1942 den Tod fand. Sieben Jahre nach ihrer Hochzeit zogen Michael und Klara Hirschberg im April 1934 nach Kassel in die Sedanstraße 11 um. Ende April 1935 wurde ihnen ihr einziger Sohn Paul Simon Hirschberg geschenkt, der aber bereits am 18. September 1903 mit knapp fünf Monaten starb. Das Ehepaar Hirschberg wurde am 9. Dezember 1941 von Kassel in das Ghetto Riga und dann in das KZ Stutthof deportiert. Während Klara Nussbaum dort am 29. Oktober 1944 starb, wurde ihr Mann am 18. August 1944 nach Dachau weiterdeportiert, wo er wenige Monate vor Kriegsende am 9. Februar 1945 den Tod fand.¹⁸

Klaras Brüder Fritz und Otto Nussbaum besuchten in Bad Kissingen die Realschule, wo sie 1919 bzw. 1922 erfolgreich ihren Abschluss nach der 6. Klasse machten. **Fritz Nussbaum**¹⁹ absolvierte im Anschluss an die Schule eine Lehre und fand danach eine Anstellung in der Schuhgroßhandlung „H. Buxbaum & Co.“ in Würzburg. In der Mainmetropole schloss er sich dem orthodoxen Lernzirkel um Hermann Engel an, der ihn offenbar sehr stark religiös prägte. Denn einige Jahre später entschloss er sich, sich am Jüdischen Lehrerseminar in Köln zum Lehrer ausbilden zu lassen. Seine erste Stelle als Volksschullehrer trat er in Berlin an. 1930/31 ließ er sich beurlauben, um an einer Jeschiwa im weißrussischen Mir Thora und Talmud zu studieren. Ob dieses kurze Studium schon reichte, um als Rabbiner anerkannt zu werden, erscheint etwas fragwürdig, doch wird ihm dieser Titel etwa in der Kurzbiografie der Biografischen Daten Jüdisches Unterfranken zuerkannt. Nach seiner Rückkehr gründete er mit seiner Frau **Hertha Nussbaum**, die 1912 in Fulda geboren worden war, eine Familie. Aus der Ehe ihrer Eltern Salomon Nussbaum (1882-1928) und Johanna Strauss (1884-1966) gingen insgesamt fünf Kinder hervor: Hertha (*1912), Leah (Charlotte) (1913-2016), Ruth van

¹⁸ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Klara Hirschberg, 9.5.2019, sowie The Hirschberg Family from (Bad) Zwesten. Ancestors of Robert Todd Slatoff. In: Lima city: https://jinh.lima-city.de/gene/hirschberg/Genealogie_Hirschberg.html, 9.5.2019

¹⁹ Ausgangspunkt und Grundlage der Biografie von Fritz Nussbaum waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Fritz und Hertha Nussbaum, 31.5.2019, sowie die dort angegebenen Quellen, insbesondere die Datenbank Genicom: Herta Raizel Nussbaum. In: <https://www.geni.com/people/Herta-Raizel-Nussbaum/6000000007052414080>, 31.5.2019. Zudem ergänzend: BLLV, Archiv: Felix Nussbaum: <https://archiv.bllv.de/index/Nußbaum, Fritz, 10.5.2018>.

der Walde (1914-87)²⁰, Daniela (Elly) (1920-2009) und Berta (Brendel). Hertha und Fritz Nussbaum lebten in Berlin, wo 1932 der erstgeborene Sohn Moses und 1934 die älteste Tochter Berta zur Welt kamen. Im Folgejahr trat Fritz Nussbaum eine Stelle an der Israelitischen Präparandenschule in Burgpreppach an, wo die Kinder Arie (*1935), Josef (*1937) und Esther Adelheid (*1938) geboren wurden.²¹

Die politische Situation in Deutschland wurde für die Nussbaums immer unerträglicher, so dass sie den Entschluss fassten, nach Peru auszuwandern, was sich aber zerschlug. Im Novemberpogrom 1938 wurde Fritz Nussbaum verhaftet und zusammen mit anderen Kollegen der Präparandenschule in Burgpreppach dazu gezwungen, die Trümmer der zerstörten örtlichen Synagoge zu beseitigen. Um sie noch weiter zu demütigen und zu verspotten, mussten sie dabei ein Transparent mit der Aufschrift „Kolonie Grünspan“ tragen. Nach dieser Erniedrigung wurde er vom 24. November bis zum 1. Dezember 1938 im KZ Dachau in Haft genommen. Danach verließ die Familie (zu einem nicht sicher benennbaren Zeitpunkt) Burgpreppach und zog nach Nürnberg, wo vermutlich die jüngste Tochter Judith 1940 das Licht der Welt erblickte.²² Zehn Tage vor seinem 40. Geburtstag wurde Fritz Nussbaum mit seiner Frau und allen sechs kleinen Kindern, von denen das jüngste gerade einmal zwei Jahre alt war, am 24. März 1942 nach Izbica deportiert und im Vernichtungslager Sobibor ermordet. Herthas Eltern und ihre Geschwister konnten hingegen noch rechtzeitig ins Ausland fliehen und so ihr Leben retten.²³

Ein ähnliches Schicksal musste auch Fritz' Bruder **Otto Nuswsbaum** erleiden. Nach dem Besuch der Realschule Bad Kissingen (1916-22) und einer entsprechenden Ausbildung wurde er Kaufmann. Er lebte zunächst in Mainz, zog dann im August 1936 nach Memmingen, das er im April 1938 wieder verließ, um nach Berlin zu gehen. Unter dem Eindruck der sich immer mehr zuspitzenden Lage in Deutschland beschloss er, nach Frankreich und Monaco zu emigrieren. Doch bot ihm das Ausland keinen hinreichenden Schutz. Am 17.

²⁰ Hinweis von Rudolf Walter

²¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Fritz und Herta Nussbaum, 31.5.2019

²² Einige Dokumentationen nennen hingegen noch Burgpreppach als Geburtsort von Judith Nussbaum. Die zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer von Yad Vashem (<http://yvng.yadvashem.org/index.html>) gibt Nürnberg als Geburtsort an.

²³ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Fritz und Herta Nussbaum, 10.5.2018

August 1944 wurde er vom Sammellager Drancy nach Buchenwald deportiert und dort ermordet.²⁴



Fritz Nussbaum (1. Reihe links) mit Kollegen der Präparandenschule Burgpreppach beim Einsatz in der „Kolonne Grünspan“ nach dem Novemberpogrom 1938 © Stadtarchiv Nürnberg E 39/I Nr.1122/5

Seine Schwester **Sidonie Nussbaum**, die nach ihrer Kindheit und Jugend in Maßbach und Bad Kissingen zeitweise in Würzburg und Meiningen lebte, heiratete 1929 den gleichaltrigen Kaufmann **Willy Rothschild**, der 1900 als Sohn des Viehhändlers Salomon Rothschild (1865-1940) und dessen Frau Helena Guggenheim (1874-1941) in Hochhausen bei Tauberbischofsheim geboren worden war. Nach der Hochzeit lebte das frisch vermählte Ehepaar bis Oktober 1933 in Bad Kissingen. Schon kurz nach Beginn der NS-Zeit fassten beide Ehepartner den Entschluss, Deutschland zu verlassen und nach Palästina auszuwandern. Vor ihrer Emigration hielten die Rothschilds sich

²⁴ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Otto Nussbaum, 10.5.2018, sowie das dort verwendete Gedenkheft für die jüdischen Frauen, Männer und Kinder aus Memmingen, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, verschleppt und ermordet wurden, S. 46. In: Stadtarchiv Memmingen: https://stadtarchiv.memmingen.de/blatterkataloge/catalogs/Stadtarchiv/Gedenkheft-Ewige-Namen_2014/pdf/complete.pdf, 10.5.2018.

noch einige Zeit in Tauberbischofsheim auf, vermutlich um von der Familie dort Abschied zu nehmen. Am 20. November 1933 war es dann soweit: Sidonie und Willy Rothschild traten ihre Reise nach Palästina an. Auf diese Weise überlebten sie die Shoah. Dies war anderen Verwandten Willy Rothschilds nicht vergönnt. Seine Eltern wurden am 22. Oktober 1940 von Tauberbischofsheim nach Gurs deportiert, wo Salomon Rothschild am 6. Januar 1941 im Alter von 75 Jahren den Tod fand. Helena Rothschild wurde von Gurs offenbar noch in das Nebenlager Noé bei Toulouse verschleppt, wo sie am 24. Juli 1942 starb. Während sich Willys älterer Bruder Siegfried (*1897) mit seiner Frau Johanne Lilien (*1906), die er 1927 in Seligenstadt geheiratet hatte, im Mai 1937 nach New York in Sicherheit bringen konnte, wurde sein jüngerer Bruder Julius (Jules) (*1908) Opfer der Shoah. Im Mai 1935 hatte er Tauberbischofsheim verlassen und war nach Frankfurt am Main gegangen, von wo aus er 1936 nach Frankreich emigrierte. In Frankreich wurde er verhaftet und am 7. September 1942 vom Sammellager Drancy nach Auschwitz deportiert, wo er den Tod fand.²⁵

Gertrud Nussbaum, die 1904 in Maßbach zur Welt gekommen war, verbrachte ihre Jugend in ihrem Geburtsort und in Bad Kissingen. Die Saalestadt verließ sie auch in den folgenden Jahren nur selten: Von Oktober 1925 bis Januar 1926 lebte sie in Meiningen und vom Januar 1927 bis April 1929 in Berlin. Als Beruf findet sich in ihren Meldeunterlagen der Vermerk „Haustochter“. Sie lebte demzufolge für eine bestimmte Zeit in einer fremden Familie, um dort die Haushaltsführung zu erlernen, wurde dabei aber nicht als Hausangestellte, sondern als erweitertes Familienmitglied betrachtet. Im Oktober 1933 zog sie zu ihrer Schwester Sidonie und deren Mann Willy Rothschild nach Tauberbischofsheim, von wo sie am 1. November 1933 nach Palästina auswanderte, wohin ihr ihre Schwester und ihr Schwager wenige Tage später folgten.²⁶

²⁵ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Sidonie Rothschild, 10.5.2018. Die dort verwendete E-Mail von Manfred Haus (Tauberbischofsheim) vom 2.8.2018 stellte mir Rudolf Walter freundlicherweise zur Verfügung.

²⁶ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Gertrud Nussbaum, 10.5.2018